

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 144.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 12. Dezember 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitermarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Klassenkampf — Tarifgemeinschaft.

Von Seiten der christlichen, Hirsch-Duncker'schen und „gelben“ Gewerkschaftsbewegung wird als Hauptmoment gegen die freien Gewerkschaften der Klassenkampfcharakter derselben ins Feld geführt.

Was ein großer Teil dieser Deutschen unter Klassenkampf versteht, ist ein künstlich von ihnen selbst zurechtgebrachtes Surrogat, welches zu den verschiedensten Gelegenheiten als Mittel gegen die „rote Gefahr“ verächtlich wird.

Wie aber Marx den Klassenkampf wirklich verstanden haben will, das erfahren die staunenden Brüder in Christo nie, d. h. es ist ihnen aber nicht klar, daß sie oft genug selbst in der Praxis bei Streiks, Aussperrungen usw. den Klassenkampf predigen, um ihre eignen christlichen, freimüthigen oder nationalen Arbeitgeber zur Anerkennung selbst der bescheidensten Ansprüche zu zwingen.

Es ist also ein demagogischer Kniff und nicht mehr neu, andere einer Eigenschaft zu zeihen, die man in Wirklichkeit selbst auch in demselben oder ähnlichem Maße besitzt und auch als Vertreter einer Interessengruppe besitzen muß, um einigermaßen seine Existenzberechtigung nachzuweisen.

Im Grunde genommen ist das, was speziell Herr Hoffjäß im „Typograph“ als Klassenkampf hinstellt, eine hirnlose Phrase, die auch nicht schmachtlich dadurch wird, daß er Aussprüche einzelner rekapituliert wie den Ausspruch Böhlins, der in Hamburg in einer Buchdrucker-Versammlung die Sozialdemokratie als die einzige Arbeiterpartei hingestellt hat. Es wäre jedoch sehr interessant, zu erfahren, welche Partei Herr Hoffjäß empfehlen würde, um so noch eine andere Partei kennen zu lernen, die doch auch Arbeiterinteressen zu vertreten habe.

Weshalb mir jedoch beim Klassenkampfe, und da möchte ich Hoffjäß meine Auffassung vom Klassenkampfe mitteilen, die dahin geht, daß in der Hauptsache der Klassenkampf darin besteht, daß der vierte Stand den Kampf mit den anderen Ständen um seine Gleichberechtigung führen muß, um die Arbeiterklasse an den Segnungen der Kultur teilnehmen zu lassen. Ob dieser Zustand aber durch eine laue oder ohnmächtige Parteibewegung herbeigeführt werden kann, möchte ich bezweifeln.

Es wäre nicht schwer, an der Hand verschiedener Beispiele nachzuweisen, daß in jeder Gewerkschaftsbewegung ein Stückchen Klassenkampf steckt; jeder mit Glan geführte Streik weiß solches nach. Aber nicht allein vom Arbeiter geht der Klassenkampf aus, sondern in erster Linie von Unternehmern, die sich weigern, die gewerkschaftlichen Organisationen anzuerkennen oder bei Forderungen der bescheidensten Art mit Mithausperrungen antworten — der Klassenkampf in nacktester Form und krasser Schärfe!

In dem Bestreben, die gewerkschaftlichen Kämpfe zu mildern oder wenigstens auf ein Minimum zu beschränken, marschieren die deutschen Buchdrucker an der Spitze aller gewerkschaftlichen Organisationen.

Der weitaus größte Teil der Buchdrucker Deutschlands ist vom Werte der Tarifgemeinschaft überzeugt, und nicht zuletzt ist es ein Verdienst des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, der Tarifgemeinschaft in allen Teilen Deutschlands Eingang verschafft zu haben.

Wenn Einrichtungen geschaffen sind, wie das Tarifamt, der Tarifauschuß, die Tariffriedsgerichte u. a. m., wo friedlich der Prinzipal neben dem Gehilfen sitzt, um die Ordnung im Gewerbe aufrecht zu erhalten, so zerplatzt der Anwurf des Herrn Hoffjäß, der Verband der Deutschen Buchdrucker propagiere den Klassenkampf — wie eine Seifenblase!

In übrigen ändern ja diese Unwüste nichts an der Machtstellung des Verbandes innerhalb unseers Gewerbes; ich möchte daher Herrn Hoffjäß raten, sich untenstehendes zu Herzen zu nehmen:

Erfüllen muß die Menschheit ihre Sendung —
Zun ruhigen Erweben nach Vollendung;
Du aber siehst, anstatt ihr Vorwärtszuwallen,
Dit nur der Menschheit Schatten rückwärts fallen!
Berlin. W. Wachner.

Kindisch oder Charakterlos?

In einer am 20. November in Sagan abgehaltenen Buchdrucker-Versammlung hat der Redakteur Hoffjäß vom „Typograph“ einen Ausspruch getan, den ich nochmals hier wiederholen will, ehe ich denselben höher hänge. Er lautet:

Wenn Herr Steinbrecher sich freut, daß schon über 30 Bündler in Schlesien allein in dem letzten Jahre dem Bunde untreu geworden sind, so kann er ihm nur sagen, daß wir diesen Leuten keine Kränze nachweinen! Das sind kindische oder charakterlose Leute, welche auch von den Verbändlern nicht achtend behandelt werden sollten. Denn wenn heute Verbändler zum Bunde übertreten, wird man von diesen Leberläufern (Rümmen usw. auch? D. Schr.) nicht viel halten.

So; also dieser Bombastiker in Folio magt es, Kollegen, die jahrzehntelange treue Mitglieder des Bundes waren und nur aus Leberzeugung und ihrer gewerkschaftlichen und politischen Ansicht wegen dem Bunde Valet gesagt haben und zum Verbanne übergetreten sind, einfach mit einigen schnoddrigen Redensarten abzutun?

Es ist gar nicht meine Absicht, auf diesen oder jenen Ausspruch des Herrn Hoffjäß zu reagieren; ich möchte ihm aber raten, in der Beschimpfung und Lächerlichmachung ebensolcher Bundesmitglieder nicht allzusehr zu verallgemeinern, sonst könnte der Fall eintreten, daß sich aus den „kindischen und charakterlosen Leuten“ einige finden, dem armen Tropf Hoffjäß die Suppe etwas zu verfalzen.

Ich will es sehr gern glauben, daß diesem „großen Manne“ der Kamm geschwollen ist, seitdem ihm nicht mehr so sehr wie früher auf die Finger geklopft wird; und keiner ist daher froher als Hoffjäß, daß diese „kindischen und charakterlosen Leute“ die Füße nicht mehr unter seinen Tisch stecken.

Wenn man Gelegenheit gehabt hat, den Werdegang dieses Mannes aus eigener Anschauung zu beobachten, so ist man daß erstaunt, mit welcher Naivität Hoffjäß seine gewerkschaftlichen Kenntnisse zum besten gibt.

Seit 1900 Mitglied des Gutenbergbundes, hat Hoffjäß fünf Jahre in tiefster Zurückgezogenheit verbracht, um sich auf seine große Mission vorzubereiten, den Anschluß des Bundes an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zu propagieren. Weit gefehlt! Da mußte erst der Kollege Unterholzer kommen, um das schlafende Dornröschen zu erwecken. Denn wohl verstanden (nach seinem eignen Ausspruche) sind es erst die Artikel des Kollegen Unterholzer gewesen, die ihm den Weg zum „christlichen Gewerkschaftsredakteurposten“ zeigten!

Sei dem, wie dem sei. Ob Unterholzer der Manager Hoffjäß war oder nicht, die gewerkschaftliche Tüchtigkeit des Redakteurs Hoffjäß ist über alle Zweifel erhaben und schon dadurch erwiesen, daß er der Entrepreneur einer „christlich-nationalen Buchdruckerorganisation“ ist.

Mit dem Ausspruche Hoffjäß in Sagan steht übrigens die Agitation des Herrn Felder auf nicht gutem Fuße. Es wäre ein Schauspiel für Götter, wenn man die christlich denkenden Buchdrucker (auf die man es doch abgesehen hat) bei einer solchen Agitationsversammlung den Ausspruch des Redakteur Hoffjäß: „Denn wenn heute Verbändler zum Bunde übertreten würden, wird man von diesen Leberläufern auch im Bunde nicht viel halten“, vorhalten würde.

Ich übrigen ersuche ich den Redakteur Hoffjäß, wenn er noch einmal von „kindischen oder charakterlosen Leuten“ spricht, Namen zu nennen und nicht den Ruf ehrlich denkender Kollegen zu untergraben, die sich ihre Menschenrechte stets zu erkämpfen wissen, sei es auch immer, wo es sei.
Berlin. W. Wachner.

Hoffjäß „berichtigt“!

Man mag von Hoffjäß, dem ungekrönten König der Gelben, denken wie man will, das eine muß man ihm lassen: in der Verdrehung von Tatsachen leistet er unstreitig Meisterliches. Herr Hoffjäß „berichtigt“, welchen Wert aber einer solchen Berichtigung beizumessen ist, beweist der Fall „Malkewitz“ in Stettin. Er behauptet in Sagan fest und fest, Verbändler waren dort diejenigen, die „uns“ (den „Bahnbrechern des Tarifes“) in den Rücken fielen. Im ersten Augenblicke einer solchen Beweisführung ist der Zuhörer natürlich geneigt, diesen Versicherungen, die so bestimmt vorgebracht werden, Glauben zu schenken, wenn man aber die Sache genauer unter die Lupe nimmt, ergibt sich wie immer ein ganz entgegengegesetztes Bild; so auch in diesem Falle. Wie Verbandsmitglieder den Bündlern in den Rücken fielen (frei nach Hoffjäß), soll vom Schreiber dieser Zeilen, der

damaß dort konditionierte, etwas näher erläutert werden. Wie in Stettin in Kollegentreisen allgemein bekannt, waren die Verhältnisse in besagter Druckerei die denkbar traurigsten. Es standen dortselbst 13 bis 15 Gutenbergbündler nebst einem Verbandsmitglied (Maschinenleger). Jahrelang war man auf Verbandsseite bemüht, die Bündler zu einem Vorgehen zu veranlassen, doch immer mit negativem Erfolge. Da aber steter Tropfen den Stein höhlt, konnte man sich auf die Dauer den Vorstellungen nicht mehr entziehen, es mußte eine Aenderung eintreten. Bündler setzen sich dann mit dem damaligen Ortsvereinsvorsitzenden Riesebeck in Verbindung, der ihnen auch weitgehende Mithilfe zusagte. So kam es denn zum Streik. 13 oder 14 Bündler und selbstredend das Verbandsmitglied hörten auf, einige Wilde blieben stehen, ebenfalls ein oder zwei Gutenbergbündler. Naturgemäß nahmen sich die übrigen Verbandsmitglieder am Orte schon aus Gründen der Arbeitermoral direkt und indirekt der Streikenden an, so auch ich, der Wochen hindurch nach Geschäftschluß Streikposten stand. Eines Tages wurde mir von Bündlern mitgeteilt, daß auch ein Verbandsmitglied angefangen hätte; am selben Abend fand eine Unterredung zwischen dem vermeintlichen Verbandsmitglied und mir statt. Der betreffende Kollege teilte mir bei dieser Gelegenheit mit, daß er nur der Not gehorchend zum Arbeitswilligen geworden, früher Verbandsmitglied war, wegen einer Dummheit, die er begangen, aber ausgeschlossen worden sei. Ferner äußerte er mir gegenüber den Wunsch, mit Kollegen Riesebeck eine Unterredung herbeizuführen; werde dieser dafür Sorge tragen, daß er wieder in den Verband aufgenommen werde, so höre er unverzüglich auf. Ich benachrichtigte Kollegen R., der nun in der Mittagspause des folgenden Tages eine Besprechung mit ihm im Gewerkschaftshause hatte. Das Resultat derselben war, daß der Kollege sofort aufhörte und nach Berlin abreiste. Einige Tage später kam Zug aus Hinterpommern und bemühte R. sich deshalb in einem benachbarten Restaurant, dem Kollegen das Schändliche seiner Handlungsweise auseinander zu setzen, was diesem aber absolut nicht einzuleuchten schien. Ich legte mich nun ins Mittel und verpöhlte mich, so lange er arbeitslos am Orte liege, ihm einen freien Mittagstisch zu geben. Das zog nun endlich und die Bündler hatten einen Streikbrecher weniger. Damals wurde mir von Bündlern die Versicherung gegeben, daß sie nie gedacht hätten, daß Verbandsmitglieder sich so der Bündler annehmen würden! Die Ausführung dieser internen Tatsachen mag ja wenig angenehm für den Bundeshauptling sein, doch um „der geschichtlichen Wahrheit“ willen (nach Hoffjäß) war dieses ein Gebot der Notwendigkeit.

So sieht in Wirklichkeit „das in den Rücken fallen“ der Verbändler bei der Firma Malkewitz in Stettin aus, Herr Hoffjäß! Das alles wird natürlich diesen „Mitter ohne Furcht und Tadel“ nicht abhalten, weiter das Gegenteil zu behaupten.

Düsseldorf.

F. L.

Erwiderung.

In Nr. 140 des „Korr.“ ist auf Seite 3 an meinem Arbeiterbuche eine Kritik geübt, die nicht unwidersprochen bleiben kann.

1. Die Abhandlung im 6. Kapitel wird so bargefellt, als ob ich ein prinzipieller Gegner des Achtstundentages wäre. Dies ist aber ganz unrichtig; sondern es heißt: „Acht Stunden für gewöhnlich anzusetzen, ist nicht einmal nützlich, da für manchen die große Gefahr besteht, die viele freie Zeit zur Trunksucht...“ Damit ist aber nicht gesagt, daß es nicht Fälle geben kann, wo der Achtstundentag erwünscht oder sogar geboten ist. Zu einem „Proteste“ ist also gar keine Veranlassung vorhanden, zumal ich beim Schreiben der genannten Zeilen gerade bestimmte Arbeitslasten im Auge hatte, bei denen leider die Erfahrung nur zu sehr zeigt, daß viele von ihnen die freie Zeit zur Trunksucht verwendeten. Auch diese muß man zu bessern und zu heben suchen. Dies geschieht aber am ehesten durch ein christliches Buch, da dieselben gewöhnlich auch noch sozialistischen Vereinen angehören oder überhaupt vom Christentume nichts wissen wollen. Ich habe in dieser Sache mit verschiedenen Arbeiterpräsidenten und Seelsorgern in Großstädten konferiert, aber noch keiner hat mir wirksame Mittel und Wege zur Abhilfe in dieser Hinsicht anweisen können.

Ich bin also nicht gegen den Achtstundentag, sondern gegen den Mißbrauch, wozu ich leider nur zu viel zu vernehmen reichlich Gelegenheit hatte. Wo dies überall der Fall war, will ich vorläufig nicht weiter erörtern. Die Forderung des Achtstundentages kann ganz gut „sittlich berechtigt“ sein, ob sie aber immer nützlich ist, ist eine andere Frage. Ich kenne Beamte, welche acht bis zehn Stunden täglich auf ihrem Bureau sind und sich doch ihrer Familie widmen, weil sie eben lieber zu Hause als im Wirtschaftshaus oder Vereinslokale sind.

2. Was vom Streit, gesagt wird im Kapitel 21 verdient wieder nicht, daß „mit ganz besonderer Schärfe gegen die hier vertretenen Anschauungen vorgegangen werde“. Denn a) der Streit wird von mir nicht verworfen, so wenig wie von den christlichen Gewerkschaften. Über daß Streiks bloß als Kraftproben angesehen werden, wie dies namentlich von sozialistischer Seite so oft geschieht, dies ist jedenfalls nicht zu billigen oder auch, wenn Streiks um geringfügiger Dinge wegen angefangen werden. Ich erinnere nur an die Streiks zu Crimmitschau in Sachsen, Köhlensstreiks in Böhmen, Metallarbeiterstreiks usw. Wer darüber genau unterrichtet ist, weiß, daß die Arbeitgeber den Profit hatten und nicht die Arbeiter. So lange auf Kosten der Arbeiter lebende Führer einen Streit inszenieren, die oft nur dazu herumreisen und neben den Arbeitgebern den meisten bleibenden Nutzen haben, ist gewiß hier Mahnung zur äußersten Vorsicht notwendig. b) Was das Streitpostenwesen betrifft, so muß man hier alles in Betracht ziehen. Es kann z. B. für einen Arbeiter ganz gut angebracht sein, unter den gegebenen Umständen zu arbeiten, während ein anderer sich nicht dazu verstehen kann; z. B. wollen wir annehmen, katholische Arbeiter stellen die Arbeit ein an allen Marienfeiertagen und anderen katholischen Feiertagen an jenen Orten, wo auch genügend protestantische Arbeiter vorhanden sind. Würden es diese letzteren nicht als Gewissenszwang und verwerflich ansehen, wenn man sie zwingen wollte, an allen diesen Tagen die Arbeit ebenfalls einzustellen? Wehnlich kann es auch sonst im wirtschaftlichen Leben sein. Ich treibe nicht Prinzipienerei ohne Berücksichtigung des praktischen Lebens; denn damit ist nichts Dauerhaftes ausgerichtet. Es ist darin keine logische Konsequenz vorhanden, denn man kann auch mandmal streiken, ohne Streitposten aufzustellen. Ferner werden leider zu oft von den Streikenden Gewalttätigkeiten angewendet, und so lange dieses der Fall ist und die Streikenden keine Selbsttucht und Selbstverleugnung haben, ist das Streitpostenwesen jedenfalls verwerflich. Hier heißt es eben, das größere Übel vor dem kleineren verhüten. Um Ausereien oder tätliche Angriffe zu verhindern, ist es sicher besser, keine Streitposten aufzustellen unter den gegenwärtigen Verhältnissen.

Ich glaube damit genügende Aufklärung über mein Buch gegeben zu haben. Jeder christlich denkende Arbeiter wird dieselbe gern annehmen und, wie ich hoffen will, auch gern zur Verbreitung meines Buches beitragen. Zudem will ich ja keine Sozialpolitik treiben, sondern nur christliche Grundfälle unter den Arbeitern verbreiten. Ueber sozialpolitische Fragen wird ja vielfach eine Meinungsverschiedenheit immer vorhanden sein; soweit notwendig, habe ich dieselben möglichst eingehend zu behandeln mich bemüht nach den bewährtesten Quellen.

Holzhausen, 7. Dezember 1907. J. Reiter, Pfarrer.
Anmerkung der Redaktion: In Holzhausen (Post Landsberg a. O.) mögen in dem Arbeitszimmer eines katholischen Landpfarrers sich die soziale Frage und die wirtschaftliche Entwicklung mit ihren Folgeerscheinungen ganz anders darstellen, als das Leben eines Arbeiters in Fabriken, an Hochöfen, in Bergwerken usw. praktisch und sichtbar davon berührt wird. Deshalb ist es überflüssig, mit Herrn Pfarrer Reiter darüber zu streiten. Vieles, was er sagt, ist ja so naiv, daß sich jedes Wort der Entgegnung erübrigt. Er mag von guten Wünschen geleitet sein, das wollen wir dem bayerischen Gottesmanne nicht bestreiten, aber die Arbeiterchaft und selbst die christlichen Gewerkschaften werden über seine „Sozialpolitik“ zur Tagesordnung übergehen.

Korrespondenzen.

Mugsburg. (Maschinenmeisterklub.) Am 23. November versammelten sich die Mitglieder des Maschinenmeisterklubs in ihrem Vereinslokale, um im engsten Kollegenkreise die Feier des zehnjährigen Bestehens des Klubs zu begehen. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden S. Hoffmann verbreitete sich derselbe in ausführlicher Weise über die allgemeine Maschinenmeisterbewegung und insbesondere über die Entwicklung des Mugsburger Klubs. Derselbe hat in den zehn Jahren seiner möglichststen getan, die Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung hin zu vertreten, ebenso wie er für ihre technische Fortbildung besorgt war durch Veranlassung von Vorträgen, Kursen usw. Diese Bestrebungen finden Unterstützung durch eine stets zunehmende Mitgliederzahl. Seit 1. Oktober vorigen Jahres gehören auch die Kollegen von Donaueschingen und Mödingen dem zum Bezirksvereine erweiterten Klub an, und fand heuer im Juni bei Gelegenheit des vierzigjährigen Jubiläums des Ortsvereins Mugsburg die erste Bezirksversammlung statt. Hierauf gedachte der Vorsitzende der noch in unserer Mitte weilenden Gründungsmitglieder und schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Maschinenmeistervereine und den Verband, in das die Inwesenden kräftig einstimmen. Die nun folgenden Klavier- und Gesangsvorträge hielten die Kollegen noch lange beisammen und, endete die kleine Feier in schönster Harmonie.

Berlin. (Außerordentliche Vereinsversammlung vom 1. Dezember.) Wie bereits der Verlauf der letzten Versammlung erwarten ließ, gestaltete sich die auf deren Verlangen zwecks Stellungnahme zum Antrage des Gutenbergbundes auf Aufnahme in den Organisationsvertrag einberufene Außerordentliche Vereinsversammlung zu einer imponenten, äußerst entschiedenen und einmütigen Kundgebung gegen die Aufnahme. Der große Saal der Brauerei „Friedrichshain“ war samt Galerien schon vor Beginn der Versammlung von mehreren tausend Kollegen dicht besetzt, so daß bald die polizeiliche Absperrung erfolgte, wodurch hunderte von Kollegen genötigt wurden, umzukehren und auf die Teilnahme an der Versammlung zu verzichten. In einem eingehenden Referate besprach Kollege Massini in seiner temperamentoollen Weise die Frage der Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag. Ausgehend von der Zeit nach dem Neunstundenkampfe mit ihren trüben gewerblichen Verhältnissen, aus welcher doch gerade die Gründung des Gutenbergbundes datiert, schilderte Redner das unausgesetzte Bemühen des Verbandes, wieder Ordnung in das Gewerbe vermittels einer Vereinbarung mit den Prinzipalen zu bringen, was bekanntlich erst 1896 gelungen sei, als die inzwischen gewachsene Macht des Verbandes die Prinzipalität dazu gedrängt habe. Er brandmarkte das Verhalten des Gutenbergbundes während dieser Zeit und erinnerte u. a. an die Aufforderung des Bundes an seine Mitglieder im Jahre 1896, sich an der Bewegung für die Tarifreife nicht zu beteiligen sowie an dessen schändliches Verhalten bei den Konflikten im Berliner „Lokalanzeiger“ und bei Saasenstein & Vogler. Wie in diesen Fällen, so habe der Gutenbergbund stets und überall seinen Grundsatz betätigt: den Prinzipalen Arbeitswillige zu liefern und dadurch den Hausbesitzer zu spielen. Wenn nun jetzt die Frage gestellt werde, ob die Möglichkeit vorhanden sei, daß der Bund sich ändern und er alsdann in den Organisationsvertrag aufgenommen werden könne, so sage Redner: nein. Denn der Bund könne weder tariftreu werden, noch könne er überhaupt für die Interessen der Gehilfen wirken. Würde er nämlich tariftreu werden, so hätte sein Wirkungsbereich ja mit einemmal ein Ende, und würde er jemals dazu den ersten Willen gehabt haben, so hätte er längst sich dem Verbands anzugliedern versuchen müssen. Die Zurückweisung würde nicht zu rechtfertigen sein, wenn die Mitglieder des Bundes wirklich ehrlich mit uns zusammen arbeiten wollten. Die Prinzipien der modernen Gewerkschaften müßte sich aber dann der Bund zu eigen machen; dies sei jedoch bei seinem „christlichen“ Standpunkte ausgeschlossen, vielmehr bekenne er sich jedenfalls zu den „vier Grundpfeilern einer glücklicheren Zukunft der deutschen Arbeiter: Fleiß, Gottesfurcht, Mächtigheit und Zufriedenheit!“ Mit solchen Prinzipien könne wohl dem Unternehmertum ein Gefallen getan werden, die Gehilfen aber könnten dabei bald betteln gehen. Der Gutenbergbund sei überhaupt allen fortschrittlichen Ideen entgegen und stehe völlig auf reaktionärem Boden. Da der Gutenbergbund eine die Gehilfenchaft durchaus schädigende Tendenz vertrate, so sei es ausgeschlossen, mit ihm zusammen arbeiten zu können. Die Prinzipalität jedoch habe jedenfalls ein Interesse an der Aufnahme des Bundes in den Vertrag; wenn aber auf die öffentliche Meinung und auf ein Einschreiten der Regierung im Falle der Nichtaufnahme hingewiesen werde, so sei das Scheiternslos. Dagegen müsse betont werden, daß die durch den Organisationsvertrag angestrebte Bekämpfung der Schmugkonturrenz sowie die Durchführung des Druckpreistarifs doch nicht mit Hilfe des Bundes, sondern doch nur mit denjenigen des Verbandes erfolgen könne. Der Organisationsvertrag habe absolut keinen Wert für uns, wenn andere Organisationen aufgenommen werden; sollte deshalb die Prinzipalität auf der Aufnahme des Bundes bestehen, so müßten wir den Vertrag ganz fallen lassen. Wir seien als Verbandsgehilfen doch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß jede Zersplitterung unterdrückt wird und nur eine einheitliche Gehilfenorganisation besteht. Die Bedeutung, daß mit der Aufhebung des Organisationsvertrages auch der Tarif aufgehoben würde, könne uns nicht schrecken. Im Vertrauen auf unsere Kraft müsse unsere große Organisation, die bisher alle Opfer zur Durchführung des Tarifes allein gebracht habe, ungeachtet der etwa eintretenden Schwierigkeiten zeigen, daß die Zeiten zur Zersplitterung der Arbeiterbewegung bei uns vorüber sind, und daß es ein Zusammenarbeiten mit dem Gutenbergbunde unter keinen Umständen gibt. Die Versammlung werde jedenfalls einstimmig in diesem Sinne entscheiden und damit das Ansehen und die Würde des Verbandes hochhalten. Die Ausführungen des Referenten, oft von Beifall unterbrochen, fanden stürmische Zustimmung, und die sich daran anschließende lebhafteste Debatte zeigte einmütige Entschlossenheit darin, daß eine Anerkennung des Gutenbergbundes und ein Zusammenarbeiten mit ihm von den Berliner Verbandsgehilfen unter allen Umständen abgelehnt wird. Begeistert stimmte die Versammlung den Worten Gieseckes zu: „Massini hat uns aus dem Herzen gesprochen, und nach diesem Schritte marschieren wir!“ Kollege Wielepp führte aus, daß der Gutenbergbund nicht in den Vertrag aufgenommen werden dürfe, selbst wenn er seine Tarifreue nachweisen könnte, da sein Bestehen überhaupt in keiner Weise gerechtfertigt sei, weil doch der Verband durchaus neutral ist, was u. a. auch dadurch öffentlich bewiesen werde, daß viele seiner Mitglieder als Funktionäre des Zentrums, der national-liberalen Partei und anderer Parteien tätig sind. Kollege Martini kritisierte das prinzipalsseitige Verlangen nach mehreren Gehilfenorganisationen sowie ferner die Prin-

zipien der christlichen Gewerkschaften und betonte im weiteren, daß wir den ganzen Organisationsvertrag fallen lassen müßten, wenn infolge der Nichtaufnahme des Gutenbergbundes der § 4 befristet werden sollte. Dies erachtete auch Kollege Massini als notwendig, der in seinen Ausführungen gegen die Aufnahme des Bundes in den Vertrag letzteren sehr treffend mit einem rüchfälligen Verbredner verglich; wie ein solcher durch das Strafgesetzbuch strenger als sonst üblich bestraft werde, so müßte auch der Gutenbergbund als vielfach rüchfälliger streng durch die Befragung der Aufnahme bestraft werden. Kollege Weber glaubte, daß die Aufnahme des Bundes in den Organisationsvertrag durch die Prinzipale im Tarifamte mit Hilfe des Juristen doch erfolgen könne, und daß sich dann die Kollegen ebenso damit abfinden müßten, wie im vorigen Jahre mit dem von ihnen abgelehnten Verträge überhaupt. Unter Hinweis auf verschiedene Artikel im „Korr.“ meinte er, daß von letztem alles getan sei, um jeden Kampfesmut der Kollegen zu dämpfen. Diesen Ausführungen gegenüber betonte Kollege Faber, daß Weber wohl die jetzige Artikelferie im „Korr.“ nicht gelesen habe, denn ein schlimmer Richter konnte dem Gutenbergbunde nicht erstehen als in der „Korr.“-Redaktion. Wenn die Aufnahme des Bundes in den Vertrag nicht erfolgt, so werde es in erster Linie ein Verdienst der „Korr.“-Redaktion sein. Auch das Mißtrauen gegenüber dem Tarifamte sei nicht gerechtfertigt, denn es sei unmöglich, daß dieses gegen den Willen des Verbandes die Aufnahme vollziehe. Nun und nimmer werden wir mit dem Gutenbergbunde paktieren. Kollege Kotte erinnerte an den Ausspruch Döblins, wenn der Gutenbergbund mit uns zusammen arbeiten wolle, so möge er sich nach dem Verbandsbureau bemühen; dies nur könne auch heute dem Bunde gesagt werden, eine Anerkennung durch Aufnahme in den Organisationsvertrag sei aber ausgeschlossen. Zu einer vom Kollegen Alke eingebrachten Resolution empfahl Kollege Schlegler anstatt des darin enthaltenen Verlangens, die Aufhebung des § 4 des Organisationsvertrages nicht über den 31. Dezember 1908 auszudehnen, einen Änderungsantrag dahingehend, daß im Falle der längeren Aufhebung die Aufhebung des ganzen Organisationsvertrages, unbedingt aber die Befristung des vorliegenden Absatzes des § 4 zu fordern sei. Letzteres sei notwendig, damit wir uns nicht schließlich alljährlich mit dem Gutenbergbunde herumzuschlagen müßten, sondern daß endlich Ruhe und Frieden in unser Vertragsverhältnis eintreten. Kollege Behle erklärte, die Ausführungen Massinis nur unterstreichen zu können; da sich aber der Mangel an Agitation vielfach erwiesen habe, so müsse in Zukunft darin mehr gesehen und empföhle er deshalb einen entsprechenden Zusatzantrag zur Resolution. Kollege Wötcher betrachtete die jetzige Situation als eine sehr schwierige, da man sich vor Augen halten müsse einmal den Anschluß des Gutenbergbundes an die christlichen Gewerkschaften und dann den Antrag des Bundes um Aufnahme in den Organisationsvertrag. Die christlichen Gewerkschaften hätten zweifellos, besonders in Rheinland-Westfalen, eine große Werbefähigkeit gezeigt und der Gutenbergbund würde nach seiner Aufnahme in den Vertrag gerade dort eine Stärkung erfahren. Die Forderung, mehr Agitation zu treiben, sei zu begrüßen; weiter sei aber auch zu erwägen, ob es nicht notwendig sei, unsre Jugend, die Beschlinge planmäßig aufzuklären. In seinem Schlussworte empfahl Kollege Massini die eingereichte Resolution mit dem Änderungsantrage von Schlegler zur Annahme. Es müsse endlich einmal erklärt werden, daß die Tariforganisation mit dem Gutenbergbunde absolut nichts zu schaffen haben wolle. Wenn, wie aus einem „Korr.“-Artikel hervorgehe, bereits sechs Zentrumsblätter damit gedroht haben, im Falle der Nichtaufnahme des Gutenbergbundes die Verbandsmitglieder zu entlassen, so mögen sie dies tun, der Verband werde den Selbsthandschlag aufnehmen. Der Kampf zwischen christlichen und freien Gewerkschaften, zwischen modernen und rückwärtschreitenden Menschen, müsse überhaupt einmal ausgefochten werden. Für die Interessen der Buchdruckergehilfen könne nur der Verband eintreten; dem Gutenbergbunde dürfe nicht eine Stellung verschafft werden, in der es ihm möglich sei, gegen uns zu arbeiten. Er freue sich über die Uebereinstimmung aller Kollegen in der strikten Ablehnung der Aufnahme des Bundes; diese Uebereinstimmung dürfe dafür, daß, was auch geschehen möge, die Beschilfen der Kollegen auch durchgeführt werden. Die Resolution Alke mit der Abänderung von Schlegler und dem Zusatzantrage von Behle wurde sodann unter großem Beifalle von der Versammlung einstimmig angenommen; sie lautet: „Die am 1. Dezember im Stabkloster „Friedrichshain“ tagende Außerordentliche Versammlung des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer erklärt, daß als Kontrahent für den Organisationsvertrag nur der Verband Deutscher Buchdrucker in Betracht kommt. Der Gutenbergbund kann als gleichberechtigt nicht angesehen werden. Nicht nur der Beweis der Tarifreue, welchen der Gutenbergbund sich vergeblich bemüht beizubringen, ist für uns maßgebend, sondern prinzipielle Gründe. Als Träger des Tarifgebantens wie des Organisationsvertrages kommt einzig der Verband in Betracht; der Gutenbergbund hat nie positive Arbeit geleistet, sondern hat sich überall als größtes Hindernis für die tarifliche Durchführung erwiesen, indem er überall und zu jeder Zeit bereit war, den für Verbesserung ihrer materiellen Lage eintretenden Gehilfen in den Rücken zu fallen. Der größte Wert des Organisationsvertrages liegt in seinem § 4. Wenn dieser nicht, wie beschlossen, am 1. Januar 1909 in Kraft treten kann, erfüllt der Organisationsvertrag nicht seinen gewollten

Zweck. Er ist dann für die Organisation wertlos und muß als Ganzes aufgehoben werden. Unter allen Umständen muß der vorliegende Ulfah des § 1 beseitigt werden. Die Versammlung gibt ferner dem Wunsch Ausdruck, daß seitens des Zentralvorstandes besonders in der Provinz eine kräftige Agitation für den Verband in die Wege geleitet wird.“ Nach einem dreifachen brausenden Hoch auf den Verband wurde hierauf die Versammlung vom Vorsitzenden Ulfbrecht geschlossen.

Wenthen (D.-Schl.). (Maschinenseher.) Die am 1. Dezember in Kattowitz abgehaltene Vierteljahrsversammlung war gut besucht. Es wurden sechs Ufnahmen vollzogen; die Mitgliederzahl beträgt somit 36. Der Bericht vom schlesischen Maschinenseherverband der Vorsitzende Fabrian und Kollege Schindler, welcher mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Hieran schloß sich eine Besprechung der Resolution des Maschinenseherverbandes, welche die Vereinigung aller schlesischen Maschinensehervereine in einen Verein verlangt. Kollege Fabrian führte zunächst aus, daß die Behauptung des Breslauer Vereins, die Oberchlesische Maschinensehervereinigung hätte sich ohne Wissen der Zentralkommission (wie dies im Berichte des „Korr.“ und dem Protokolle vermerkt ist) von Breslau getrennt, falsch ist, denn der Zentralkommission wurde davon vorher Mitteilung gemacht, was aus unseren Protokollen und einer Karte der Zentralkommission vom 3. Mai ersichtlich ist. Die Versammlung konnte sich für einen Wiederanschluß an Breslau nicht entscheiden; es soll eine abwartende Stellung eingenommen und von Breslau ein Reglement eingefordert werden, in welchem die Rechte der angeschlossenen Vereine festgelegt sind. Dann soll diese Sache nochmals zur Beratung gestellt werden. Die Gründung einer technischen Kommission wurde beschlossen, und soll dieselbe ihren Sitz in Kattowitz haben, weil dort die meisten Maschinen und alle Systeme vorhanden sind. Einige technische Fragen wurden erörtert und eine Beschreibung der Cytotype an der Hand einer Ubbildung gegeben. Das Urteil der Kollegen über diese Erfindung war halb gefällig: ein Konstruieren mit den Zeilengieß- sowie Einzelbuchstabenzeilmaschinen hält man für ausgeschlossen. Zum Schluß wurde noch die Befehlsgewalt an den Segnmaschinen bei Hauginger in Königshütte besprochen. Der Vorsitzende bemerkte dazu, daß er eine Eingabe an die Handwerkskammer in dieser Sache gerichtet habe und auch den Herren Vorsitzenden und den Herrn Syndikus derselben persönlich gesprochen, welche versprochen haben, die Angelegenheit zu regeln.

H-nn. Breslau. (Schlesischer Maschinenseherverein.) Die Versammlung am 17. November eröffnete der Vorsitzende, indem er seinem Bedauern über den schwachen Besuch Ausdruck gab. Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Verlegung des Vereinsjahres“, löste eine längere Debatte aus. Der Vorsitzende, führte aus, daß dieser berechtigete Wunsch von der Zentralkommission ausgehe, deren Bestreben dahingehet, daß alle Maschinensehervereine ihr Vereinsjahr dem Kalenderjahre anpassen. Unsere Generalversammlung müßte demnach schon im Januar, statt im März stattfinden. Kollege Stenzel wünschte zwar der Zentralkommission entgegenzukommen, sprach aber Bedenken aus im Hinblick auf unsere auswärtigen Mitglieder, da das Hierherfahren im Frühjahr für diese jedenfalls angenehmer wäre als im Winter. Im übrigen wünschte Redner, mit den auswärtigen Mitgliedern darüber Rücksprache zu nehmen. Der Vorsitzende teilte hierzu mit, daß die angeschlossenen Bezirksvereine nichts gegen die Verlegung des Geschäftsjahres einzunehmen gehabt haben. Kollege Urene hofft, den Provinz-kollegen in petuniärer Hinsicht das größtmögliche Entgegenkommen zu zeigen, wenn nicht anders, mit Hilfe der Breslauer Kasse. Das neue Vereinsjahr beginnt somit am 1. Januar 1908. Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über: „Die Krankheiten der Maschinen-seher“, und führte u. a. folgendes aus: In dankens-würdiger Weise hat die Zentralkommission in ihrer noch im Umlauf befindlichen Statistik eine Rubrik aufgenommen, die von allgemeiner Bedeutung für die Buchdrucker, speziell aber für die Maschinenseher ist: Welche Einwirkungen auf die körperliche Gesundheit machen sich durch das Arbeiten an den Segnmaschinen bemerkbar? Wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen unserer früheren Tätigkeit und unserer jetzigen, so wird man bemerken, daß eine Umänderung in unserer Lebensweise oder mit unserm körperlichen Organismus vorgegangen ist. Nehmen wir einen Vergleich zwischen einem früheren Werk- oder Zeitung-seher und demselben Kollegen, der aber jetzt an der Segnmaschine tätig ist. Der frühere Zeitungseher wird zu geben müssen, daß trotz der langen Arbeitszeit er früher ein ruhigeres Arbeiten hatte, als dies jetzt an der Maschine der Fall ist. Es wurden an die Kollegen nicht solche hohe Anforderungen in geistiger und körperlicher Beziehung gestellt, wie dies beim Maschinenseher der Fall ist. Das ruhige, gleichmäßige Arbeiten am Kasten, die Gedanken, durch keine störenden Geräusche abgelenkt, nur auf dem Manuskript, nahmen den menschlichen Körper nicht so in Anspruch als das des Maschinensehers. Worin bestehen nun diese Anforderungen? Schon beim Betreten des Arbeitsraumes schlägt dem Maschinenseher eine Atmospäre entgegen, die nicht gerade zum Wohlbefinden beiträgt. Die Luft ist geschwängert mit Gas oder gar Petroleumdunst vom Heizen des Schmelztiegels. Durch das Einatmen dieser ungesunden Luft macht sich ein dumpfer Kopfschmerz bemerkbar. Dieser wird noch erhöht durch das Bearbeiten des meist nicht gerade gut geschriebenen Manuskriptes und das Befestigen vor-tommender Störungen. Hierzu kommt noch das fortwährende Getrappel und Geschlage der Maschine usw.

Eine weit eingerissene Krankheit der Maschinenseher ist die Schlaflosigkeit. Durch all die hier angeführten Vor-tommnisse und Ufnahmen, durch das Ufnehmen und Bearbeiten des Manuskriptes, das Verfolgen des Ganges der Maschine u. a. m. regen die Nerven im höchsten Grade sich auf, und so ist es erklärlich, daß es einiger Zeit bedarf, ehe sich unser Nervensystem so weit beruhigt hat, um einen erquickenden Schlaf zu finden. Des weiteren trägt das durch den Schichtwechsel hervorgerufene unregelmäßige Leben dazu bei, unsere Schlaflosigkeit zu erhöhen. Daß die Unregelmäßigkeit auf unserm Körper ungünstig einwirkt, ist nicht von der Hand zu weisen. Man denke nur an die von Woche zu Woche sich ändernde Tischzeit bei Schichtwechsel. Ueberhaupt ist für die Ueber-gangszeit vom Hand- zum Maschinenseher ein Umschwung der Lebensgewohnheiten erklärlich. War man jahrelang an das Stehen beim Ueben gewöhnt, so machen sich in der ersten Zeit der Tätigkeit an der Maschine allerlei Beschwerden bemerkbar. Genickschmerzen, Kreuzschmerzen und nicht zuletzt Magenbeschwerden, hervorgerufen durch die gebückte Haltung beim Ueben. Alles in allem genommen wirkt unser Ueben, das tatsächlich ein mehr geistiges als körperliches ist, verderblicher als das des Handsehers auf den Gesamtorganismus. Ist bei den Tastapparaten der Lanston-Monotype nur das direkte Gedächtnis in Anspruch genommen, so sind bei den Zeilengießmaschinen fast alle unsere Sinne in Tätigkeit: Gehör, ob die Zeile gießt, ob die Buchstaben richtig fallen und ablegen, die Augen, das Verfolgen des Manuskriptes, und nicht zu vergessen der Geruch. Es stellen sich mit der Zeit Nervenerkrankungen ein, und es sind schon jetzt Fälle zu verzeichnen, wo die Kollegen wegen Nervosität zum Kasten zurückkehren mußten. Ueberkrankungen und Gehör-störungen dürften sich speziell bei den Monotypgießern bemerkbar machen. Es ist nun ganz klar, daß sich die Folgeerscheinungen nicht von heute zu morgen bemerkbar machen, aber mit den Jahren treten sie in Erscheinung. Kollege Reich führte aus, hier gelte es, einwandfreies Material zu sammeln, womöglich ärztliche Bescheinigungen über Krankheiten, die infolge des Arbeitens an der Maschine hervorgerufen worden sind. Eventuell müßten die Krankenkassen zur Auskunft herangezogen werden. Unter „Arbeitszeiten“ kam wieder die Inzudenheit über den Segnmaschinentarif lebhaft zum Ausdruck. In einem hiesigen Geschäft werde ein Kollege stundenweise an der Maschine beschäftigt. Dies geschieht an vier Tagen in der Woche. Nach dem Tarife gilt dieser Kollege nicht als Halbmaschinenseher, da er nicht täglich an der Maschine arbeite. Dieser § 52 sei ungeheuer defizitär und könne für die Maschinenseher von großem Schaden sein. Die Kollegen müßten sich einfach weigern, eine andere Bezahlung anzunehmen, als die halbierte. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß Görsly wegen des Anschlusses an Breslau noch immer nicht geantwortet habe.“ Trotz kräftiger Agitation seien die Gagnauer Kollegen noch immer nicht zu bewegen gewesen, der Spezialorganisation beizutreten.

Ph. Duer i. B. Einem Beschlusse gemäß soll alle Vierteljahre ein Bericht an den „Korr.“ geschickt werden. Sei es uns daher gestattet, in Kürze das Wichtigste mit-zuteilen. Die Ferien, die die Kollegen in der Westfälischen Verlagsanstalt im vorigen Jahre hatten, sind in diesem Jahre entzogen worden. Unser Vereinslokal mußten wir im Laufe der Zeit zweimal verlegen. Es wurde uns ge-lündigt, weil das Lokal nicht zum Ubalten von Ver-sammlungen „geeignet“ war. Bemerkte ich noch, daß der Gardeverein seine Versammlungen in einem jener Lokale ungestört abhält. Im Oktober hatten wir zum ersten-male Ballotte hier, und zwar rezitierte derselbe „Der Klingelton“ und andere Sachen. Wenn der Abend auch schwach besucht war, so sind die Mitglieder doch auf ihre Kosten gekommen. In letzter Versammlung wurde be-schlossen, unser zweites Stiftungsfest Ende Januar zu feiern, und wurde der Gesangverein Gutenberg-Redlung-hausen eingeladen, um unser Fest durch einige Lieder zu verschönern. Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten des Dr. Reismann-Grone in Essen unter die Lupe ge-nommen. In letzter Zeit erschienen in den Fachblättern Anzeigen, worin verheiratete Kollegen zum Ausbilden an der Segnmaschine gesucht werden. Offerten sind an eine Deckadresse zu richten. Eines unserer Mitglieder bewacht sich — um der Sache auf den Grund zu kommen — im Frühjahr. Einige Tage später kam der Vertreter der Firma, namens Wenke, um den Kollegen zu engagieren. Eine der ersten Fragen: „Sind Sie Verbandsmitglied?“ — „Ja, zehn Jahre ungesch.“ — „Na, dann werden Sie auch wohl nicht austreten!“ — und der Vertreter der Firma schlug sich seitwärts in die Wäsche. Derselbe Fall passierte kürz-lich wieder. Zum zweitenmale kam der Herr Wenke, und mußte wie das erste-mal mit langer Nase wieder abgehen. Es muß doch wohl schlecht um die Leistungsfähigkeit der „Willigen und Willigen“ stehen, sonst würde Reismann-Grone nicht alle Augenblicke seine Werber ins Land schicken. Aber das mag sich jener Herr gesagt sein lassen, sei unsern Mitgliedern ist der Liebe Mühe vergebens.

Wr. Gießen. Die am 1. Dezember abgehaltene zweite Bezirksversammlung fand zum erstenmale im eignen Heim, dem „Gewerkschaftshaus“, statt. Anwesend waren 46 Mitglieder, und zwar waren vertreten Gießen durch 46, Friedberg-Neuheim-Bugbad 15, Wehlar 14, Ulffeld 9, Fulda 8, Grünberg 3 und Uldingen durch 1 Mitglied. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung durch herzlichste Begrüßungsworte und gedachte dabei des verstorbenen Kollegen Schliervach, dessen Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Nach dem Jahres-berichte des Vorsitzenden ist auch das abgelaufene Jahr ein arbeitsreiches gewesen. Galt es doch, auch in unserm

Bezirk den Tarif zur Einführung zu bringen. Asbann streifte er die Polemik gegen den Gutenbergbund im „Korr.“ Von sämtlichen Rednern, die zu der letzten An-gelegenheit sprachen, wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Gutenbergbund keine Organisation sei, die in den Organisationsvertrag aufgenommen werden könne. Fol-gende Resolution fand einstimmige Annahme: „Bei der am 1. Dezember in Gießen abgehaltenen Bezirksver-sammlung stehen die Mitglieder voll und ganz auf dem Stand-punkte, daß der Gutenbergbund durch sein Gebaren, welches er bis jetzt bewiesen hat, nicht in den Organisationsvertrag aufgenommen werden kann.“ Hieran schlossen sich die Berichte der einzelnen Druckorte und Mitglieder. Zu Klagen geben hauptsächlich noch die Druckereien Post-Ulfeld, Damm-Friedberg, Ufde-Fulda und Waldschmidt-Wehlar Ulfah. Da die Druckerei Muth-Neuheim aus dem Verzeichnisse der tarifreuten Druckereien gestrichen, hat dieselbe jedes Interesse für uns verloren. Deshalb ist es Pflicht eines jeden in den Bezirk in Stelle tretenden Mitgliedes, unbedingt vorher Erkundigungen ein-zuziehen. Zu der Uebrednung, welche den Mitgliedern gedruckt zugestellt war, wurden größere Ufnahmen nicht gemacht, weshalb dem Kassierer Decharge einstimmig er-teilt wurde. Bei der Vorstandswahl wurden unser be-währtester Vorsitzender (Holland) und Kassierer (Müller) per Ulfamation einstimmig wiedergewählt. Die Kosten zu den Tarifstiebsgerichtssitzungen übernimmt debattelos die Bezirkskasse. Die aus Ulfah des hiesigen Tabak-arbeiterstreits vom Vorstand bewilligte Summe von 50 Mk. wurde gutgeschrieben (außerdem bewilligte der Ortsverein auch 50 Mk.). Dem Gewerkschaftshauskomitee wurden 500 Mk. zinsfrei zur Verfügung gestellt, wobei allerdings der Ortsverein dem Bezirke gegenüber die Bürgschaft übernimmt. Es wurde noch angezagt, aus agitatorischen Gründen die nächste Bezirksversammlung in Uldingen abzuhalten. Von den auswärtigen Kollegen wurde noch scharf gerügt, daß es ein großer Teil der jüngeren Gießener Kollegen immer vorzieht, schon lange vor Schluß die Versammlung zu verlassen. Ehrenpflicht aller ist es, unbedingt auszuharren bis zum Schluß, damit für die Zukunft uns dieser Vorwurf erspart bleibt. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß hierauf der Vorsitzende die Versammlung.

Dek. Hamburg. (Maschinenseher.) In der Versammlung am 1. Dezember wurden 31 Kollegen aufgenommen. Aus der Statistik ist folgendes zu be-merken: Eingegangen sind sämtliche Fragebogen, wenn auch einzelne erst nach erfolgter Mahnung. Die Ufn-frage erstreckte sich auf 31 Orte mit 51 Firmen. Hier sind in Tätigkeit 61 Linotypen, 31 Typographen, 26 Mono-lines, 9 Kasten und 6 Gießapparate der Monotype (von letzteren sind ein Gieß- und zwei Tastapparate außer Be-trieb). Beschäftigt werden hieran insgesamt 205 Verbands-mitglieder, 2 Gutenbergbündler, 3 Prinzipalstammmit-glieder, 2 Prinzipalstämme, 1 Faktor, 2 Ulfangisiermittel und 2, die der „Verbrüderung deutscher Handwerks-gefallen“ angehören. Die beiden letzteren stehen in der „Hamburger Zeitung“. Der Ortsverein Hamburg hat kirchlich erfolglos gegen die Tarifanerkennung seitens dieser Firma protestiert. Der Verein zählt zurzeit 187 Mitglieder. In sechs Orten haben die Verbandsmitglieder es noch nicht für nötig befunden, sich dem Vereine anzuschließen. Die sanitären Verhältnisse sind in verschiedenen Betrieben total ungenügend, und ist es demzufolge nicht zu ver-wundern, daß sehr viele Kollegen an Krankheiten leiden. Eine längere Debatte entspann sich noch über die Kon-trolle in zwei Betrieben. In der Druckerei der Ver-lagsanstalt der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, die erst kürzlich eingerichtet wurde und deren Einrichtung im „Korr.“ als vorbildlich hingestellt wurde, herrscht eine dreifache Kontrolle: Druckbeutel, Tageszettel und Wochenzettel. Auch die Maschinenseher, die sich noch im Lehrverhältnisse befinden und während dieser Zeit 32 Mk. erhalten, müssen diese Kontrolle über sich ergehen lassen. Allgemein war man der Meinung, daß eine solche Kontrolle wohl selten in einem bürger-lichen Geschäft geübt werde wie hier in diesem Betriebe, der doch gewissermaßen ein Vorbild der anderen konsum-gesellschaftlichen Betriebe sein sollte. Hier scheine das Bestreben zu herrschen: Hohe Gehälter für die Leitung und etwas über Minimum für die Durchschnittsarbeiter. Auch sei im Maschinenseheraume noch kein Ventilator an-gebracht, so daß einem beim Eintreten der Wei- und Gasge-luch entgegenströme. Es sei noch vieles zu be-ssern in diesen Betrieben, ehe er auch in dieser Be-ziehung als vorbildlich anerkannt werden könne.

Schlöben a. N. In der am 30. November abge-haltenen Mitgliederversammlung hatten wir die Ehre, unsern Kollegen und einstigen Gauvorfesher Moritz Schröter aus Stuttgart begrüßen zu können. Letzterer, der sich durch seine willkürlich gediegene Festchrift zum vierzigjährigen Gaujubelium, die Buchdruckergeschichte Württembergs betreffend, einen unübergeßlichen Namen erwarb, hat sich auf unser Ersuchen bereit erklärt, uns mit einem Vortrage über die „Geschichte des Inter-stiftungswesens der Buchdrucker und Schriftgießer in Württemberg“ zu beglücken. Nach vorausgegangenem Begrüßungswort des Vorsitzenden Knapper erteilte der-selbe dem Kollegen Schröter das Wort. Es würde selbstver-ständlich zu weit führen, die einmahlständigen Aus-führungen hier eingehend wiederzugeben. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. Auch an dieser Stelle möge dem Kollegen Schröter der gebührende Dank für seine lehr-reichen Worte nicht vorenthalten sein. In diejenige Kollegen aber, die durch Ubfenheit glänzten, sei die Mahnung gerichtet, sich künftig mehr um das Versamm-lungsleben zu kümmern und sich hauptsächlich betätige

Vorträge nicht mehr entgegen zu lassen. Ein Protestantrag gegen die Aufnahme des „wachsenden, blühenden und freibredenden“ Gutenbergsbundes in den Organisationsvertrag fand einstimmige Annahme. Unserem Hilfsvertreter soll die Protest bei gegebener Zeit als für die hiesige Kollegenliste bindend zugestellt werden. — Der Gesangsverein Gutenberg arrangierte auf den 17. November ein Winterfest, welches sowohl in bezug auf musikalische wie theatrale Darbietungen als sehr gelungen und der hiesigen Buchdruckerwelt Ehre machend zu bezeichnen ist.

Sohn (Weiser-Eibe). Am 1. Dezember fanden sich die Mitglieder unseres Ortes zu einer Agitationsversammlung, welche gut besucht war, zusammen. Außer den Mitgliedern, welche sich fast vollständig eingefunden hatten, waren noch ein Mitglied aus Sytle sowie sieben Nichtmitglieder erschienen. Vom Bezirksvorstande nahm Kollege Drechsler, vom Gauvorstande Kollege Könnau an der Versammlung teil. Nach Eröffnung derselben und einigen einleitenden Bemerkungen ging Kollege Drechsler zu seinem Vortrage, welcher die Kohnkämpfe im Buchdruckergewerbe behandelte, über und geistete hierbei scharf das Verhalten der Gutenbergsbündler. Hierauf sprach Kollege Könnau über den „Organisationsvertrag und seine Bedeutung“, und verstanden es beide Redner, ihre Zuhörer zu fesseln. Zu der hieran anschließenden Diskussion meldete sich niemand zum Worte und wurde sodann zur Gründung eines Ortsvereins geschritten. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache gebracht worden waren und vier Mitwirkende ihren Beitritt zum Verbands erklärt hatten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und den jungen Ortsverein geschlossen.

Leipzig. (Maschinenfesservereinigung.) In der am 1. Dezember abgehaltenen Monatsversammlung brachte der Vorsitzende nach Bekanntgabe der Tagesordnung eine Einladung zur Generalversammlung des Maschinenfesservereins Gau an der Saale zur Verlesung. Die Beteiligung an dieser Versammlung wurde einstimmig beschlossen und wird den Teilnehmern die halbe Fahrt entschädigt. Die Generalversammlung der hiesigen Maschinenfesservereinigung findet am 12. Januar statt und sind die Anträge hierzu bis spätestens 28. Dezember einzureichen. Unter „Technisches“ kam neben verschiedenen Anträgen aus der Versammlung nochmals der Zeilenanlegeapparat „Rosmos“ zur Sprache. Nachdem die Versammlung Einsicht in einen auf diesen Apparat Bezug nehmenden Prospekt genommen hatte, wurde doch wieder von an der Linotype arbeitenden Kollegen klargestellt, daß der Apparat für den Seher einen derartigen Vorteil, wie im Prospekte angegeben, niemals bieten kann. Die Versammlung stand in bezug auf eben diesen Apparat noch auf dem Standpunkte wie bereits in Nr. 122 des „Korr.“ vom 17. Oktober d. J. Unter „Verschiedenes“ kam noch einmal das Reflektorenwesen der Monolinegesellschaft zur Sprache.

Leipzig. Am 28. November fand hier eine Versammlung des Vereins der Stereotypen und Galvanoplastiker statt. Nach Eröffnung gab der Vorsitzende zunächst die Konstituierung des neugewählten Vorstandes bekannt, gleichzeitig mit Worten des Dankes für die auscheidenden Mitglieder. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten kamen einige tarifliche Differenzen zur Sprache, welche sämtlich ihre Erledigung zugunsten der Kollegen gefunden hatten. Eine scharfe Kritik fand das Verhalten der Firma Schwarz dem Personale gegenüber. Der Faktor, Herr Haut, versteht es ganz vorzüglich, den Kollegen das Arbeiten so unangenehm wie möglich zu machen. Erlaubt sich dann einmal ein Gehilfe eine Ermüdung, so kann er sicher sein, ohne weiteres aufs Straßensplaster zu fliegen, wie es jetzt erst wieder einem Kollegen passiert ist. Trotz aller Versprechungen, welche der Inhaber der Firma schon in früheren Fällen gegeben hat, ist eine Besserung noch nicht zu bemerken. Jedenfalls glaubt der Herr Faktor dies auch nicht nötig zu haben, da ja seine Maßnahmen stets die Sanktion des Herrn Chefs finden. Allgemein wurde das Gebahren der Firma verurteilt und den Kollegen anheimgegeben, bei Stellenangeboten seitens der Firma recht vorsichtig zu sein, da zu einer tariflichen Kondition entschieden auch eine anständige Behandlung gehört. Zum Schlusse hielt Herr Dr. med. Simon einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag, welcher von den sehr zahlreich erschienenen Kollegen durch reichen Beifall ausgezeichnet wurde.

Remscheid. (Warnung.) Hierdurch warne ich alle Kollegen vor dem Seher Mich. Markert aus Prenzlau. Derselbe hat hier mehrere Male verschiedene Kollegen bei der betreffenden Geschäftsleitung denunziert. Auch versuchte er, sich von der Zahlung des Logisgeldes zu drücken, was ihm aber nicht gelungen ist, da die betreffende Frau noch rechtzeitig gewarnt werden konnte. Durch seine erheuchelte Frömmigkeit versteht es Markert, die Leute zu täuschen. Markert wurde hier aus dem Verbands ausgeschlossen. Wo Markert auftritt, wollen die Kollegen sich vorsetzen und Erkundigungen beim Viefelder Bezirksvorstande und beim hiesigen Vertrauensmann Otto Lambrecht, Alleestraße 15a, einziehen.

Stettin. (Maschinenmeisterverein.) In der am 23. November abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden zunächst einige interne Angelegenheiten erledigt. Hierauf folgte der Hauptpunkt der Tagesordnung: „Die Besprechung des Rundschreibens Nr. 22 der Zentralkommission.“ Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 23. November tagende Maschinenmeisterversammlung hat von dem Rundschreiben Nr. 22 Kenntnis genommen. Sie bedauert das nicht korrekte

Verhalten des Tarifrates betreffs der Eingabe der Druckereiperten und hofft eine baldige Klarstellung dieser Angelegenheit.“

Böblingen a. Saar. Am 1. Dezember hielt der Ortsverein seine jährliche Generalversammlung ab, welche beinahe vollständig besucht war. Der Vorsitzende erwähnte in seinem Berichte, daß wir am Orte nur tariffreie Druckereien hätten und die Bezugsverhältnisse mäßig über Minimum sei. Leider sei der Ortsverein durch die Aufstellung zweier Segmaschinen bei der Firma C. S. Schür in der Mitgliederzahl zurückgegangen, so daß am Ende des Jahres von 21 nur 16 Mitglieder vorhanden waren. Bei der Vorstandswahl wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die Versammlung.

H. Wiesbaden. In der Monatsversammlung am 30. November wurde beschlossen, wie alljährlich eine Weihnachtsfeier, verbunden mit einer Kinderbescherung abzuhalten. Hierauf nahm unser Vorsitzender Heinrich Wacker das Wort zu einem Referate: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und der Gutenbergsbund.“ In markanten Worten schilderte Redner die Gründungsgeschichte und die Geschichte des Verbandes und rekapitulierte in geordneter Reihenfolge die Anfeindungen seitens der maßgebenden Behörden und verbandseindlicher Arbeitgeber. Er wies besonders darauf hin, wie reaktionär die seinerzeit erfolgte Gründung des Gutenbergsbundes, welcher sich seines Zweckes von vornherein bewußt war und bis zum heutigen Tage seinem Programm getreu den tariflichen Fortschritt hemmte, um sich die Sympathie der Prinzipale zu erobern. Der einzige Träger des Tarifgedankens sei nur der Verband der Deutschen Buchdrucker. Der Gutenbergsbund, welcher noch keinen Finger sowohl für die Einführung wie auch für die Durchführung des Tarifes rührte, möchte nun mit dem „vollen Bewußtsein der Tariftreue“ in den Organisationsvertrag aufgenommen sein und an dem von uns Ertrungenen partizipieren. Es sei aber ein Übel, mit einer „Organisation“ Hand in Hand zu gehen, die sich stets da „dienstbar“ macht, wo es gilt, die tarifliche Ordnung zu untergraben und unseren Kollegen in den Rücken zu fallen. Dem Vortragenden wurde reichlicher Beifall zuteil. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner, welche sich alle gegen die Aufnahme des Gutenbergsbundes in den Organisationsvertrag aussprachen. Es wurde hervorgehoben, daß der Organisationsvertrag schon seit Jahrzehnten von uns erstrebt werde und auch große Vorteile mit sich bringe, was auch namentlich durch Gewinnung von Mitgliedern im laufenden Jahre zutage getreten sei. Aber wie auf Seiten der Prinzipale der Deutsche Buchdruckerverein nur die einzige berechtigte Organisation sein wolle, so könne auch auf der Gehilfenseite nur ein Kontrahent sein, und der wäre der Verband der Deutschen Buchdrucker. Folgende vom Kollegen Heller eingebrachte Resolution fand hierauf einstimmige Annahme: „Die heute, am 30. November, abgehaltene Versammlung des Ortsvereins Wiesbaden spricht sich entschieden gegen die Aufnahme des Gutenbergsbundes in den Organisationsvertrag aus. Der Gutenbergsbund hat in keiner Weise den Nachweis erbracht, die Interessen des Buchdruckergewerbes vertreten und insbesondere die Ein- und völlige Durchführung des Tarifes gewährleistet zu haben. Außerdem sieht die Versammlung die Zuziehung eines dritten Kontrahenten bei Abschluß eines Vertrages als durchaus unzulässig an. Die Gehilfenvertreter werden beauftragt, einen dahingehenden Antrag des Gutenbergsbundes abzulehnen. Sollten die Prinzipalvertreter in diesem Falle dem Antrage des Gutenbergsbundes stattgeben und daran festhalten wollen, so spricht die Versammlung ihre Ansicht dahin aus, daß von der Einführung des Organisationsvertrages Abstand zu nehmen ist.“ Ein Antrag auf Bewilligung einer pekuniären Unterstützung für den hier erschienenen „Wiesbadener Volksbote“, seitens der sozialdemokratischen Parteileitung eingebracht, wurde aus Neutralitätsgründen abgelehnt. Hingegen wurde ein Antrag des Gewerkschaftsrates, pro Mitglied und Jahr 10 Pf. für das Gewerkschaftshaus aufzubringen, angenommen. Es wurde hierauf eine Debatte gepflogen über die tariflichen Mißverhältnisse einer hiesigen Firma.

Rundschau.

Prozess Hoffäß-Reshäuser! Das königliche Landgericht hat der Beschwerde des Hoffäß wegen Abweisung seiner Klage durch das Amtsgericht Berlin-Mitte stattgegeben und das Hauptverfahren gegen den Angeklagten Reshäuser angeordnet. Die Hauptverhandlung findet demgemäß am 19. Dezember, vormittags 10^{1/2} Uhr, vor dem Schöffengerichte in Alt-Moabit 11, Zimmer Nr. 272, statt.

Armer Hoffäß! Unseren Lesern ist bekannt, daß der „Typograph“ den Faden in der Widerlegung der ihm vom „Korr.“ vorgehaltenen Geschichte des Gutenbergsbundes wieder aufgenommen hat. Er hätte die Fortsetzung gar so gern auf den St. Nimmerleinstag verschoben, wenn außer der christlichen Gewerkschaftsleitung nicht noch andere Kreise, die für den edlen Bund ein gewisses Interesse hegen, ihm nicht unerblümt bedeuert hätten, wie sein Schweigen aufgefaßt werden müsse. Da setzte sich denn Hoffäß (der sich gewiß nicht träumen ließ, als er sich gleichzeitig um zwei bezahlte Posten im Bunde bewarb, daß ihm statt des Vorbeers des Siegers nur Duffeln blühen würden) mit einem bezweifelnden Seufzer nochmals auf die Hosen und schrieb, schrieb und schreibt — Phrasen, nichtsagende Redensarten und ebenso verlegene als verlogene Ausflüchte. Mit dieser Art von

Widerlegung ist er nun mühsam bis zum Artikel IX gekommen. Welchen Eindruck die Hoffäßschen „Widerlegungen“ selbst auf Prinzipalsseite hinterlassen, das bringt die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ in folgendem Satze zum Ausdruck: „Wir haben schon einmal betont, daß der Gutenbergsbund alle Ursache hat, sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu reinigen. Ist sein Unwille dazu nicht imstande, so wäre es besser gewesen, überhaupt zu schweigen und dem Publikum zu überlassen, wie weit es dem „Korr.“ Glauben schenken will.“ „Ist sein Unwille dazu nicht imstande“ — armer Unwille Hoffäß!

Da hört aber doch alles auf; nun hat auch noch die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ das Behold'sche Streibereinerat aufgenommen! Dieses Prinzipalsblatt, das oftmals so radikale Töne anschlägt, wie man es kaum für möglich halten sollte, das so gern kritisiert, es gibt sich dazu her, für die aus dem Tarifverzeichnis gestrichene Firma Behold Streibereiner zu werben! Wenn unbegreiflicherweise schon die Geschäftsstelle gesündigt hat durch Annahme der Behold'schen Annonce, wie konnte die Redaktion in den Kolonnenabzügen über diese Angelegenheit hinwegsehen? Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ wird sich zu verantworten haben wegen dieser Versündigung. Davon machen wir ihr wie oben schon in dieser Beziehung genannten drei Fachblättern gegenüber das Weiteres abhängig.

Trotz Bestrebungs- und Tarifignorierung nicht zu halten gewesen sind die Dr. Mülling'schen beiden Zeitungen in Ulm. Die Buchdruckerei ist verkauft worden an eine andre Ulmer Druckfirma, die Blätter, die nicht mit erworben sind, werden jedenfalls am 31. Dezember ihr Dasein beenden.

Strafe muß sein, sagte sich der Hirsch-Dundersche Zentralrat, als er jüngst wieder einmal beim Fabrizieren von Eingaben und Resolutionen an die gesetzgebenden Körperschaften im Reich und in Preußen war, worin er in den letzten Wochen großes Gelingen hat. Also, er richtete an den Reichstag das Gesuchen, den Tarifverträgen gesetzliche Kraft zu verleihen, damit sie von zwingenden Rechte werden. „Von dieser Rechtskraft sollen ausgeschlossen bleiben diejenigen Verträge, die unter bewußter Ausschließung vorhandener anderer Organisationen von Unternehmern oder Arbeitern zustande gekommen sind.“ Na, die Hirsch-Dunderschen Führer machen es noch gnädig, sie wollen die Buchdruckerarbeitsgemeinschaft nur ausgeschlossen wissen. Die Gewerkschaftschriften aber verlangen ein Ausnahmengesetz, wie ihr Zentralblatt erst in seiner letzten Nummer zum 10. und jovielen Male feierlichst antündigt. Lassen wir aber diesen Leuten ihren Spaß. Die einen arbeiten für den Reichspapierkorb, die anderen machen ihre Denunziationsübungen für den alten Frigen.

Der Feldzug gegen die Zulassung des Bundes zur Tarifgemeinschaft fängt an zu erlahmen und die Munition wird spärlicher und schwächer, also läßt sich Hoffäß in der Nr. 49 seines Monitoriums für Wahrhaftigkeit und christliche Gesinnung vernehmen. „Ungeachtet der hier und da gefassten Versammlungsbeschlüsse gegen Aufnahme des Bundes in den Organisationsvertrag“, heißt es dann weiter, „haben neuere Vorgänge bewiesen, daß solche zum Teile vollständig unmotivierte Beschlüsse in maßgebenden Kreisen ebensowenig Eindruck gemacht haben wie bei uns.“ Wenn man von jeder dieser Behauptungen das strittigste Gegenteil annimmt, dann hat man ein Bild von der tatsächlichen Situation. Die armen Bündler aber müssen glauben, wie Wilhelm Hoffäß sich gewaltsam die Dinge zugunsten des Bundes konstruiert. Er selbst glaubt am besten an seine Feilschaften.

Ueber Wanzentaktik wird nicht nur im „Typograph“, sondern nachpappeln auch in Bundeskreisen jetzt gern gewitzelt. Natürlich ist es der „Korr.“, der eine Wanzentaktik beobachtet; das Bündlerorgan redet immer frant und frei von der Leber herunter, versucht nie etwas, von Kneifen gleich gar keine Spur. Wir haben in der vorigen Nummer schon unsere Mitglieder aufgefordert, wo sie nur ein Bündler heranzukommen vermögen, diesen den „Korr.“ zu lesen zu geben, damit einmal die armen Kerle nicht mehr von ihrem Organe so eingeseift werden, dann aber auch, um sie durch die von diesem verarbeitete Kost nicht allzusehr verbüben zu lassen. Wo aber die Wanzentaktik gang und gäbe ist, das wollen wir nur an drei herausgegriffenen Beispielen demonstrieren. Unter dem Datum des 26. November leuchteten wir einmal hinter die Kulissen des Berliner Bundesvereins, besonders Gewicht darauf legend, daß der Bund in Berlin mehrere Hundert Mitglieder weniger hat, als immer im „Typograph“ angegeben. In seiner Nummer vom 6. Dezember weiß dieses Blatt nichts dazu zu sagen. Dafür liest man in dem Berichte über eine am 3. Dezember abgehaltene Berliner Bündlerversammlung: „Es wurde mit Genugtuung von allen Seiten festgestellt, daß es um unsere Sache nach wie vor gut steht und durchaus keine Veranlassung zu irgendwelchen Besorgnissen vorliegt.“ So wird den Bündlern draußen im Reich Sand in die Augen gestreut! Weiter: Am 23. November brachten wir die Meldung von dem Aufstiegen des Bundesortsvereins in Weihen. In den letzter erschienenen zwei Nummern des „Typograph“ kein Wortchen von dieser „Siegesnachricht!“ Nun, wir können bekannt geben, daß inzwischen die Zahl der Uebertritte in Weihen sich noch vermehrt hat. Das dritte Beispiel: Am 9. November legten wir den Hoffäß mit seinen eignen Worten auf den von ihm betriebenen Schwindel mit dem Wachsen der Mitglieder-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 144.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 12. Dezember 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

zahl des Bundes fest. Bis jetzt hat Hoffäh noch nicht die Sprache gefunden, uns zu beweisen, daß er im Rechte sei. Das sind, wie gesagt, nur drei Fälle. Sie sind gewiß aber so drastisch, daß wohl auch der letzte Bündler einsehen wird, wo die Wanzentaktik zu Hause ist, und wo die Mitglieder über die wahren Dinge aufs gräßlichste getäuscht werden.

Zur Charakteristik christlicher Gewerkschaftsführer finden wir in der „Buchbinderzeitung“ einen hübschen Beitrag. Das Konterfei ist das des Herrn Richard Schwarz, der aus wohl verschwiegenen Gründen demnächst als Vorsitzender des christlichen graphischen Verbandes wie als Redakteur dessen Organs ausbeootet wird. Die „Buchbinderzeitung“ schreibt also: „... Weiß man doch, daß Herr Schwarz nicht bloß bei uns, sondern auch bei seinen eigenen Kollegen ob seines höchst unchristlichen Gefühls, rühmlichst bekannt ist. Würde ihm doch in dem von ihm redigierten Organe von dem Gründer und ersten Vorsitzenden des christlichen Verbandes, Hilfen, jüngst nachgefragt, daß er, Hilfen, die Wiederwahl in den Zentralvorstand unter keinen Umständen annehmen wolle, da er mit Herrn Schwarz niemals in Frieden arbeiten könne.“ Das geschah in Nr. 21 der „Graphischen Stimmen“ vom 12. Oktober 1907, und in Nr. 15 des gleichen Organs wird Herr Schwarz von seinen Köhner Kollegen, die ihn also aus dem Pf kennen, vorgeworfen, er trete den freien Verbänden gegenüber mit „lächerlichen Beweismitteln“ an, unterschiede ihnen vermittels seiner „Rechnenfehler“ viel höhere Agitationsausgaben, als sie in Wirklichkeit gemacht haben und mache dadurch seinen „Verbandskollegen „Kinkerlitzchen“ vor, die mit der Sache absolut nichts zu tun haben.“ Diese Kennzeichnung eines Missvernehmens von Maulschreitertum läßt die nötigen Schlüsse auf andere christliche Gewerkschaftsführer zu, die den Schwarz noch überlegen.

Der Buchdrucker-Duden hat nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Druckereien in Oesterreich und in der Schweiz Geltung. Obwohl er aber nur schon in zweiter Auflage herausgekommen ist, scheint nicht nur diese zweite verbesserte Rechtschreibung für viele Druckereien noch nicht zu bestehen, sondern es haben der Offizien nicht wenige sich noch nicht einmal der ersten, im Jahre 1903 publizierten, angepaßt. Das ist sehr bedauerlich, denn nur mittels einer allgemeinen Einführung können wir zu der notwendigen Vereinheitlichung. Kann man die Verzögerung in der Einführung der neuen verbesserten Rechtschreibung auf Seiten der Druckereien verstehen, die — wie für den „Korr.“ zutreffend, der mit dem neuen Jahre nachfolgen wird — erst noch die Schwierigkeit der Beschaffung des Antiqua f überwinden wollen, so haben doch sehr viele überhaupt keinen Grund für ihr abstinenteres Verhalten anzuführen. Es kann deshalb nur wiederholt zur allgemeinen Einführung des Buchdrucker-Duden ermahnt, aber auch ebenso allgemein zur Anschaffung dieses Buches aufgefordert werden, das von allen Buchdruckern zu dem außerordentlich billigen Preise von 1,10 Mk. (ausschließlich Porto) auch von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchdruckervereins in Leipzig, Dörfstraße 1, bezogen werden kann. Gleichzeitig empfehlen wir die sehr beachtenswerte Arbeit des Oberkorrektors der Reichsdruckerei Otto Reineke: „Zur Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung“, die zum Preise von 15 Pf. einschließlich Porto von Alwin Weuermann in Berlin SO 33, Büdlerstraße 12, zu beziehen ist. Dieses Schriftchen unterrichtet über die Entstehung und die Handhabung der amtlichen Rechtschreibung.

„Linotype-Doktor“ ist der Name eines neuen, selbstverständlichen seine Entstehung amerikanischen Verhältnissen verdankenden Verus. In einem amerikanischen Fachblatt war nämlich ein Inserat zu lesen, in dem ein gewisser Bingle in Fresno seine Dienste also anbietet: „Linotype Doktor“, Heilung aller Linotype-Krankheiten. Schriftliche Behandlung. Mäßiges Honorar nach erfolgreicher Behandlung. „Linotype-Krankheiten“ auf schriftlichem Wege zu heilen“, das bringt den originellen Kraz jedoch unter die Kategorie der Aufschneider.

In eine Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes sind die holländischen Buchdrucker eingetreten. Die wichtigste Forderung ist der Neunstundentag. Die Löhne sind in Holland noch sehr niedrig; in Rotterdam und Haag z. B. 10, in der Hauptstadt Amsterdam 12 Gulden, also in keinem Falle über 20 Mk. Die Prinzipale verhalten sich ablehnend, es dürfte in verschiedenen Orten zum Ausstande kommen.

Der sechste deutsche Gewerkschaftskongress findet am 22. Juni 1908 und folgende Tage in Hamburg statt.

Eine Terrorismusgeschichte, die für die Christlichen ein blamables Ende nahm, hat sich vor einiger Zeit vor dem Danziger Schöffengerichte abgespielt.

Im August 1906 brachte das in Danzig erscheinende ultramontane „Westdeutsche Volksblatt“ aus der Feder des früher in Danzig, neuerdings im Ruhrreviere in Arbeiterzerpflünderung tätigen christlichen Agitators Koch eine der bekannten Terrorismushegereien München-Gladbacher Kalibers. In dieser wurde der freizorganisierte Zimmerer Janig mit voller Namensnennung dem Staatsanwalt denunziert, den christlichen Zimmerer Koch, nur weil dieser seinem Kaiser und der Religion treu bleiben und nicht Sozialdemokrat werden wollte, brotlos gemacht zu haben. Aus diesem Vorfall entwickelte sich eine Anzahl von Prozessen, wobei schließlich Janig mit zwei Entlassungszeugen aus einem früheren Prozesse angeklagt wurde, sich gegen Koch durch Bedrohung, Schrecken und Verurteilung einer Verlesung des § 153 der Gewerbeordnung schuldig gemacht zu haben. In der Verhandlung vor dem Schöffengerichte in Danzig wies der als Zeuge geladene frühere Arbeitgeber von Koch sämtliche Beschuldigungen des Koch als unwahr nach. Er selbst habe weder eine Verlesung desselben bemerkt, noch habe Koch sich bei ihm über solche beschwert. Die Entlassung habe Koch durchaus freiwillig genommen. Auf die Frage des Verteidigers stellte der betreffende Arbeitgeber dann unter allgemeiner Sensation fest: Eines Tages sei der christliche Gewerkschaftssekretär Koch zu ihm gekommen, habe die Entlassung der freizorganisierten Zimmerer gefordert und sich erboten, die Plätze mit Christlichen zu besetzen!! Er habe diese Zumutung rundweg abgelehnt. Die Verhandlung endete natürlich mit der Freisprechung der Angeklagten. Die braven Christlichen aber, die außer dem Terrorismusgeschrei und dem Geplärre über die Neutralitätsverletzungen nichts andres mehr zu sagen wissen, sind wieder einmal angeangelt als diejenigen, deren Getue nichts weiter als pure Heuchelei ist.

Mit Beginn der laufenden Woche hat nun die Beratung des Reichsvereinsgefes im Reichstage begonnen. Am ersten Tage sprachen Staatssekretär Bestmann-Hollweg, dem augenscheinlich das Falllassen jeder Beschränkung für jugendliche Personen nicht behagt, Ermhorn vom Zentrum, welcher im Gegensatz zu dem neuen Minister für Sozialpolitik den Sprachenparagrafen mit aller Entschiedenheit verwarf und lieber den ganzen Entwurf fallen lassen will, als ihn mit dem § 7 Gesez werden zu lassen, der nationalliberale Fieber, der unter besonders lebhaftem Widerspruch der Polen das Ausnahmestück im § 7 bis zu einem gewissen Grade verteidigte, und der Abgeordnete Heine. Was dieser Vertreter der Sozialdemokratie hauptsächlich an dem Gesezentwurf kritisiert, war ebenfalls den Sprachenparagrafen. Es läßt sich schon jetzt übersehen, daß ohne Konzessionen der Regierung in bezug auf diese unstrittenste Bestimmung auch in der Kommission sich keine Mehrheit für den jetzigen Entwurf finden wird.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Krefeld (nicht Köln), die aus Anlaß der Forderung einer Lohn-erhöhung um 10 Proz. erfolgt, kann sich bis auf 11000 Personen ausdehnen. — Die Solinger Tischler haben ihren Streik abgebrochen.

In Warschau sind die Schlächtergesellen ausständig. — Die Eisenbahner der Sekundärbahnen in Sizilien sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. — Die Lohnarbeiter in der französischen Schweiz haben einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen. Es werden die Wäzige ihr Kraft und Nicht abgekauft, dagegen soll über den Abschluß eines Tarifvertrages und eine Lohnerhöhung von den beiden Parteien noch weiter verhandelt werden.

Eingänge.

Deutscher Buch- und Steinbrucker. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste mit der Unterhaltungsbeilage: Graphische Feiertunden. Verlag: Ernst Morgenstern, Berlin W 57. XIV. Jahrgang. Heft 2.

Graphische Revue Oesterreich-Ungarns. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft, Wien VII/3, Bernardegasse 18. IX. Jahrgang. Heft 11. Preis pro Jahrgang 7 Mk. Einzelnummer 60 Pf.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 26. Jahrgang. Heft 6. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Die Deutschen Arbeitgeber-Verbände. Von Dr. Gerhard Kessler. Im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik herausgegeben. Verlag: Duncker & Humblot in Leipzig. 1907. Preis 5,80 Mk. — In fünf Kapiteln unter den Unterubriften: 1. Unternehmervereine und Arbeitgeberverbände, 2. Geschichte der Arbeitgeberverbände bis zum Crimmitschauer Streik, 3. Geschichte der Arbeitgeberverbände seit dem Crimmitschauer Streik, 4. Der gegenwärtige Stand der Arbeitgeberorganisation und 5. Die innere Organisation der Arbeitgeberverbände, wird die Geschichte und Organisation der Arbeitgeberverbände eingehend behandelt, während der zweite Teil

Maßnahmen zur Verhütung von Arbeiterbewegungen und Streiks, Maßnahmen zur Bekämpfung und Inhablichmachung der Streiks und paritätische Vereinbarungen mit der Arbeiterchaft als Basis hat. Ein gleichfalls in den voraus gezeichneten Rahmen passender Umfang beschließt das 386 Seiten umfassende Buch, welches für gewerkschaftliche Bibliotheken anschaffenswert ist, für Vereinsfunktionäre willkommenes Agitationsmaterial bietet.

Das Protokoll über die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag in Essen. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Das 116 Seiten starke Protokoll kostet broschiert 1 Mk., kartoniert 1,25 Mk., in dauerhaftem Kalftoband gebunden 1,50 Mk.

Beding-Paris im Automobil. Eine Wettfahrt durch Asien und Europa in sechszig Tagen. Von Luigi Barzini. Mit einer Einleitung von Fürst Scipione Borghese. Mit 168 Abbildungen und einer Karte. Verlag: F. A. Brockhaus in Leipzig. Preis 10 Mk. Die sehr gefällige Art der Schilderung wie der auch unstreitig wissenschaftliche Wert dieses technisch sauber hergestellten, 35 Bogen umfassenden Werkes empfehlen dasselbe allen Interessenten auf das beste.

Briefkasten.

F. L. in Düsseldorf: Senden Sie, bitte, das Material ein. — B. in Wiesbaden: 0,85 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechnr. VI, 11191.

Bekanntmachung.

Die Buchdrucker von Bernhard Paul in Berlin ist wegen Nichtanerkennung eines Entschides des Tarifamtes aus dem Verzeichnisse der tariffreien Druckereien gestrichen. Konditionsangebote sind daher abzulehnen. Berlin. Der Verbandsvorsitz.

Gilenburg. Den in Koldig im „Wochenblatt“ konditionierenden Sezer Holz fordern wir hiemit zum dritten- und letztenmale auf, das der hiesigen Bibliothek entnommene Buch, eventuell den Betrag dafür einzuführen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

Frankfurt a. O. Um Angabe der Adresse des Sezers Paul Saalmann (vom April bis 4. Oktober d. J. hier konditionierend) an den Druckereikassierer W. Krüger, Fischestraße 40, wird gebeten.

Köln. Der Sezer Peter Besgen wird ersucht, seine Adresse an F. Müller, Severinstraße 199, gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.

Dortmund. (Maschinensezervereinigung für den Bezirk Dortmund.) Vorsitzender: Emil Albrecht, Stollenstraße 8; Kassierer: Franz Laue, Humboldtstraße 11.

Saulgau. Vertauensmann: Georg Geber, Vogelfstraße 7; Kassierer: Eduard Gering, Hauptstraße 82.

Wörlitz. a. d. S. Vorsitzender: F. Port, Moltkestraße 13; Kassierer: Jul. Braunschweig, Bergstraße.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Annaberg der Sezer Emil Maximilian Markert, geb. in Steyerdorf (Ungarn) 1860, ausgl. in Annaberg 1878; war noch nicht Mitglied. — In Koldig der Sezer Paul Kaiser, geb. in Umana 1879, ausgl. in Klosterlaunig 1898; war schon Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Analienstraße 41, II.

In Blankensee der Sezer Madar Rüd, geb. in Hamburg 1885, ausgl. das. 1904; war schon Mitglied. — In Lauenburg a. d. E. der Sezer Julius Hage, geb. in Hamburg 1887, ausgl. das. 1905; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstr. 34, p.

In Greifswald 1. der Sezer Karl Krüger, geb. in Demmin 1887, ausgl. das. 1905; war schon Mitglied; 2. der Drucker Otto Heidrich, geb. in Breslau 1888, ausgl. das. 1907; 3. der Sezer May Witt, geb. in Berlin 1885, ausgl. in Pasewalk 1904; waren noch nicht Mitglieder. — S. Mische in Straßburg, Steinwischstr. 1.

In Hamburg 1. der Galvanoplastiker Emil Becker, geb. in Hamburg 1889, ausgl. das. 1907; 2. der Schweizerdegen Wilhelm Wahnman, geb. in Umana 1884, ausgl. in Jeven (Hann.) 1903; 3. der Sezer Peter Schotters, geb. in Krefeld 1885, ausgl. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Gleher Kurt Funke, geb. in Leipzig 1884, ausgl. das. 1902; war schon Mitglied. — W. Dreier, Besenbinderhof 57.

In Hanau der Stereotypur Karl Rüd, geb. in Raftenberg 1874, ausgl. das. 1892; war schon Mitglied. — S. Müller, Antoniterstraße.

In Kamburg a. S. der Schweizerdegen Hermann Brandt, geb. in Ermsleben (Harz) 1888, ausgel. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — Fr. Fuhrmann in Naumburg a. S., Michaelisstraße 70.

In Lauterberg (Harz) der Seher Paul Barjam, geb. in Grewen i. Th. 1887, ausgel. daf. 1905; war schon Mitglied. — H. Bornemann in Wöttingen, Obere Karzspüle 9.

In Merseburg der Seher Konrad Hoppe, geb. in Unterwiesfeldt 1879, ausgel. in Merseburg; war schon Mitglied. — F. Schindelhauer in Halle a. S., Schwetfchstraße 23, III.

In Oberlahnstein der Seher Joh. Ph. Flach, geb. in Haiß (Kr. Gelnhausen) 1885, ausgel. in Gelnhausen 1903; war schon Mitglied. — In Wiesbaden 1. der Seher Karl Feig, geb. in Wiesbaden 1878, ausgel. daf. 1896; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Ludwig Weiland, geb. in Wiesbaden 1886, ausgel. daf. 1904; war schon Mitglied. — H. Wadert in Wiesbaden, Jahnsstraße 17.

In Parahim der Seher Otto Spiecker, geb. in Berlin 1887, ausgel. daf. 1905; war schon Mitglied. — In Schönberg der Seher Rudolf Wrage, geb. in Altona 1883, ausgel. in Plau i. M. 1901; war noch nicht Mitglied. — S. Dahnde in Schwerin i. M., Mühlstraße 32.

Versammlungskalender.

Berlin. Korrektorenversammlung Sonntag den 15. Dezember, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.
Gelnhausen (Harz). Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Otto Helm).
Sodum. Versammlung Samstag den 14. Dezember im Vereinslokal Hof.
Sokoln. Maschinenseherversammlung Sonntag den 15. Dezember, in Gartowitz Restaurant, Werderstraße 13.
Damitz. Versammlung Sonntag den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Weberhaus“, Seifige Gießgasse 82.
Borlunde. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, auf dem Berge 6.
Elberfeld. Versammlung Samstag den 14. Dezember, im „Volkshaus“.
Essa. Außerordentliche Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal „Arbeitsbüchsen“.

Görlitz. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Hofeneller“, Sonnenstraße 5, I.
Kattowitz. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Kaiserhof“.
Kottbus. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Fogel“, Laubstraße.
Quedlinburg. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Reichsfänger“.
Reddinghausen. Versammlung Samstag den 14. Dezember, im Vereinslokal E. G. G. Hof, Münsterstraße.
Schleswig. Versammlung Sonnabend den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Reichshalle“.
Stuttgart. Korrektorenversammlung Sonntag den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, bei Neuter, Metzgerstraße 37.
Wiesbaden. Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Leutonia“, Reichstraße 14.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 230.
 Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.
Neunter Nachtrag
 zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1907.
 (Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgehakt. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamte einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

- I. Kreis (Nord).**
 Flensburg: Schüge & Schmidt.
II. Kreis.
 Dortmund: Eisenstein, Louis.
 Oberfeld: Adermann, Albert, & Sohn; Bockmühl, Ernst; Dee & Syring; Dieck, Oswald; Köhler, F. W.; Meyer jr., D. F.; Steinmetz, J.
 Emmerich: Gesellschaft für Buchdruckerei und Zeitungsverlag (U.-G.).
 R. D. in: Grewen, Franz; Schmitt & Hermann.
 M. Gladbach: Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland, G. m. b. H.
III. Kreis.
 Wiesbaden: Bögen, Heinrich.

- IV. Kreis.**
 Billingen: Sauter, Heinrich.
IVa. Kreis.
 Forbach: „Forbacher Zeitung“ (Dt. U. Mühl).
 Mech: Beauvoisin, Jules; Baum-Marion.
 Mörchingen: „Mörchinger Nachrichten“ (D. Steinbider).
 Saargemünd: Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt (Filiale Saargemünd).
VI. Kreis.
 Halberstadt: Krafz & Neßler.
 Cuhl: Stadler & Thormaß.
 Waltershausen: Debes, Richard.
VII. Kreis.
 Bad Eifel: Förster, Julius.
 Leipzig: Förster & Wittig; Sitte, Paul.
VIII. Kreis.
 Berlin: Hsmuß, Gebr.; Magnan, Gustav; Seblag, J.
IX. Kreis.
 Frankenstein: Frankenstein Druckereigesellschaft mit beschränkter Haftung; Konky, S.
 Syd: Glanerts, U., Buchdruckerei (D. Schumann).
 Ober-Langensielau: Krichler, Hermann.
 Ohlau: Hoffmann, W.
IXa. Kreis.
 Potsdam: Vereinsdruckerei, G. m. b. H.
 Butlig: Wader, Adolf.
 *Liedermünde: Schneider, Jul. (Emil Kaulfuß Nachf.).
 Wittenberge (Reg. Potsdam): Gotthardt, Th.; Kreye, Paul.
 Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Druckereien geführten wurden die Firmen:
I. Kreis: Wilhelm Mau, Lauenburg (Elbe).
VIII. Kreis: Bernhard Paul, Berlin.
 Berlin, 7. Dezember 1907.
 Georg W. Büxenstein, L. S. Giesede, Prinzipalvorsitzender. Hilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Nur wegen Krankheit des Besitzers ist kleine Buchdruckerei mit Kundstich in guter Lage Berlins unter dem Materialwerte sofort zu bequemer Bedingung zu verkaufen. 28. Dff. u. „Solbst X“ Postamt 42, Berlin, erb.

Deutscher Buchdrucker-Kalender

Herausgeber: Ludwig Reyhäuser. für das Jahr 1908. 14 Bogen Oktav. Taschenformat.
 Preis 1 Mk., im Buchhandel 1,50 Mk.
 Bestellungen auf diesen für jeden Kollegen nützlichen Kalender werden erbeten vom Leipzig, Salomonstraße 8. Verlag: Radelli & Hille.

Zum Antritte per 1. Januar suche ich für Zweitorenmashine einen im Maschinenbau erfahrenen, tüchtigen

Maschinenmeister.

Werden Offerten bitte ich Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüche beizufügen. [843] G. L. Wistott, Breslau II.

Tüchtiger Handmaschinengießer

findet sofort dauernde Stellung. [841] Schriftgießerei Brüder Gutler, Dresden.

Teilerinnen

finden sofort reichhaltige in Genuas Schriftgießerei, Schöneberg-Berlin. [839]

Christbaumgeläute
 wirklich gut gearbeitet, Qual. A vernickelt. Engel 1,25 Mk., Qual. B vergolbt 1,50 Mk., mit Zinnetta-Vergoldungen 25 Pf. mehr.
 Grobartiges Sortiment = **Glaschmuck** = für nur 5 Mk., nur neue schöne Sachen. Weihnachtskatalog über tausend Gegenstände gratis.
Marcus & Hannesfahr
 Wald-Söllingen 800. [810] Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.

Wandspruch: „Gott grüß' die Kunst!“
 80 Pf. 3. Auflage. 80 Pf.
 Illustrierte Preisliste unsonst.
 Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

Schönstes Weihnachtsgeschenk
 für strebsame Lehrlinge und Gehilfen.
Märsers Unterrichtsbriefe für Buchdrucker.
 Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Serie A. 30 Briefe für Setzer, Serie B. 30 Briefe für Drucker. Preis je 15 Mk., in elegantem Sammelkasten je 1,25 Mk. mehr.
 Die Unterrichtsbriefe für Buchdrucker gehören längst zum täglichen Handwerkszeug des Buchdruckers — sie sind unentbehrlich für jeden vorwärtstrebenden Lehrling und jüngern Gehilfen. [829]

Schönstes Weihnachtsgeschenk
 gegen Abkommenszahlung von monatl. 2 Mk. bei sofort. kompletter Lieferung:
Goldenes Buch der Lebensweisheit.
 Zwei dicker Prachtbände. Ausf. Prospekt gratis und franko. Max Schmitz, Kunstlering, 8301 Leipzig-Bl. Weidmannstraße 2.
Wolfschlucht
 Restaurant Wilschützstr. 20. „Wolfschlucht“ Treffpunkt vieler Kollegen! Es empfiehlt sich Kollege H. Deimert. [832]

Brothaus Kleines Konverf. Berlin.

Neueste Auflage, Preis 24 Mt.
 Wie notwendig ein Lexikon für jeden vorwärtsstrebenden Kollegen ist, führt sehr treffend der Kritiker in Nr. 114 des „Korr.“. 17. Jahrganges unter der Rubrik „Meine höchste Bitte“ aus: „Es empfiehlt sich für jeden Kollegen die Anschaffung eines Lexikons, damit das gedruckte Wort auch verstanden werde... Derjenige Kollege, der sich einmal daran gewöhnt hat, das Lexikon zu befragen, strebt nach Bildung! Er wird dann nicht nur den Inhalt des „Korr.“, sondern alles Lesbare, was ihm unter die Augen kommt, zu verstehen suchen.“ Auch sofortige komplette Lieferung ohne Preiszuschlag gegen bequeme Abkommensraten von 2 Mk. monatlich, bzw. wo Vertreter, von wochentl. 30 Pf. Kunsthandlung Max Schmitz, Leipzig-Bl. Weidmannstraße 3. [789]

Glas-Christbaumschmuck

gut verpackt, versende Prachtassortimente in nur feinsten Ausführung. Sort. I, über 300 Stk.: ff. Panorama- und Eiskugeln, Schneeballen, Trompeten, Vögel, lautende Glocken, Tannenzapfen, naturgetreue Früchte, Lampen mit Beleuchtungskörpern usw., zum billigen Preise von 5 Mk. (Nachn. 5,30 Mk.). Sort. II: 115 Stk. grosse Sachen zum selben Preise v. 5 Mk. (Nachn. 5,30 Mk.). Grats füge jedem Sort. bei unübertroffene Neuheit: Blumen aus Glas, Rosen u. Lilien, grosse Pyramiden mit Figur u. Lametta. Für Händler Extrasortim. von 8 Mk. an und höher.
Max Heumann, Lauscha (S.-M.) No. 5. Fabrikation und Versand. [656]

Flensburg. Sonnabend den 14. Dezbr. — Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Kartellbericht; 2. Bericht über die Tätigkeit des Schiedsgerichtes im Jahre 1907; 3. Abrechnung vom Stiftungsfeste; 4. Wahlen; 5. Berichtedenes. [810]

Bezirk Wiesbaden. Sonntag den nachm. 1/2 Uhr, in Hühnsheim a. Rh., Caféhaus „Zur Krone“, Rheinst. 30; Buchdrucker-Versammlung wozu alle Kollegen des Bezirkes, insbesondere der Rheingegarte, eingeladen sind. [837]

Ihren werten Faktor **Wilhelm Ruthe** anlässlich seines 25-jährigen Jahrestages die herzlichsten Glückwünsche! Frankfurt a. M., 10. Dezember 1907. Die Verbandskollegen der Firma W. G. Nachfolger. [833]

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaber: Clara verw. Härtel) Kohlartenstrasse 48 liefert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
 Fr. Streicher. Die Praxis des Setzereisens und Verlagsbuchhandels für Buchdruckerbesten, geb. 3 Mk.
 Buchdrucker-Salamander, 3. Aufl., 10 Pf.
 Fr. Bauer, Handbuch f. Schriftgießer, geb. 4,50 Mt.

Guchen Cie

Stellung, dann abonnieren Sie sofort bei Ihrem Postamte auf den Graphischen Arbeitsmarkt der „Buchdrucker-Woche“, Berlin SW 68. Ausgabe Montags und Donnerstags mittags 2 Uhr. Anzeigenschluß am selben Tage 9 Uhr morgens. Veröffentlichung der offenen Stellen also schon nach 5 Stunden, somit schnellste Arbeitsvermittlung. Bezugspreis für den Graphischen Arbeitsmarkt pro Monat (acht bis neun Nummern) nur [708]

Neun Pfennig

Mitarbeiter
 für briefliche und drahtliche Berichterstattung sucht gegen gutes Honorar an allen wichtigen Orten der Schweiz, Elsaß und Baden eine gut eingetübte Zeitungskorrespondent. Beste Off. erb. unter T. 7833 Q an Haufenstein & Vogler, Basel (Schweiz). [831]

Typographsetzer
 sofort gesucht. Beste Offerten mit Angabe der Gehaltsanprüche und Eintrittszeit sowie Beifügung der Zeugnisabschriften erb. unter F. H. 884 an die Geschäftsstelle d. Bl. [831]

Tüchtiger Illustrationsdrucker
 für Buchdruckerei in Norwegen wird gesucht. Lohnanprüche mit Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „Norwegen 885“ erb.

Handmaschinengießer
 für Schreibmaschinen usw. von Otto Weisert, Stuttgart Schriftgießerei und Messinglinienfabrik. [818]

Matrizenpulver
 „Hansalla“. Eigenes Fabrikat. 100 kg 40 Mk., ein modernes, schnell trocknendes Pulver für Warm- und Kaltstereotypie. Lager in Stereotypiepapierern. H. Andressen & Sohn, Hamburg.